

Bedenklicher ist es schon, was aus Rheinland-Westfalen über Verschlechterung des Absatzes von Gas- und Magerkohlen, über Einlegung neuer Feuerschichten, über Lohndrückereien gemeldet wird. Aus Oberschlesien wird berichtet, die Nachfrage nach Steinkohlen genüge bei weitem nicht, um die Förderung abzusetzen; es müssten überall Kohlen gestürzt und Feuerschichten eingeführt werden. Zugleich sieht man hier mit einem gewissen Grauen, wie schnell überall die Leistungsfähigkeit der bestehenden und die Zahl der neuen Anlagen vermehrt wird. Besonders das südliche Revier Oberschlesiens wird immer rascher aufgeschlossen. Was bedeutet ein geringer Mehrbedarf gegenüber dieser stetig sich erhöhenden Produktionsfähigkeit?

Sehr lehrreich war der bisherige Verlauf der letzten preussischen Verstaatlichungsaktionen. Gewerkschaftliche Lohntarife sind der starken autoritären Selbstverwaltung immer sehr gleichgültig oder gar ein Greuel; von den Forderungen von Aktiengesellschaften und Kapitalistenringen weicht sie jedoch jederzeit unterhändig zurück. So verlangten die Aktionäre der Dortmund-Grönauer Eisenbahn 11 1/2 Prozent mehr, als das Angebot seitens des Staates betrug; rasch entschloss sich der Minister, den um rund zwei Millionen höheren Kaufpreis zu bewilligen. Dadurch fühlte sich sofort auch die Generalversammlung der Breslau-Warschauer Eisenbahn zu höheren Forderungen ermutigt; sie lehnte die Staatsofferte ab, obgleich der Eisenbahnminister mitgeteilt hatte, dass eine Aufbesserung der Offerte nicht eintreten werde; die Aktionäre scheinen sich aus ihrer Sache ziemlich sicher zu fühlen. Die Ostpreussische Südbahn hat mit einem male eine überraschend günstige Dividende für 1902 (für die Stammaktien 4 1/2 Prozent statt der erwarteten 3 Prozent), herausgerechnet, und auf diese Freudenpost hin, hielten sich die Aktionäre sofort für berechtigt, ihre ursprüngliche Mehrforderung an den Staat von 5 auf 10 Prozent zu steigern. Der Staatskommissar erklärte zwar in der Generalversammlung, die Regierung werde beim Scheitern ihres Angebotes zur Zwangsverstaatlichung schreiten. Doch wenn schreckt man damit noch? Bei erzwungener Abtretung der Bahn auf Grund des preussischen Eisenbahngesetzes von 1838 ist auch die Lage der Regierung eine so unglückliche und die Auseinandersetzung eine so zeitraubende, dass das Aktienkapital immer im Vorteil sein wird. Wir glauben darum auch hier an keinen ernstlichen Konflikt; man wird zahlen was vom Kapital verlangt wird.

Während Preussen sich ansieht, die letzten Maschen seines Staatsbahnnetzes auszufüllen, hat Oesterreich nachzuholen. Doch scheinen auch hier wichtige Entscheidungen bevorzustehen. Der Eisenbahnausschuss des Parlaments hat die Regierung in aller Form aufgefordert, baldigst Gesetzesvorlagen betreffs Verstaatlichung der Staatseisenbahn, der beiden Nordwestbahnen und der Kaiser Ferdinand-Nordbahn einzubringen und die Regierung hat ihre Bereitwilligkeit kund gegeben; nur über die Südbahn-Verstaatlichung gingen die Meinungen auseinander.

Das denkbar grösste Staatsunternehmen auf dem Verkehrsgebiet haben jedoch die Vereinigten Staaten: am 18. März hat der amerikanische Senat den Panamakanalvertrag mit 73 gegen 5 Stimmen ratifiziert. Man hat also die französische Panamagesellschaft mit 40 Millionen Dollars für Arbeiten, Eigentums- und sonstige Rechte abgefunden und wird nunmehr an die Durchführung eines der schwierigsten Projekte zu gehen haben. Die Franzosen sind daran gescheitert, allerdings wesentlich infolge einer gewissenlosen wüsten Spekulantenewirtschaft. Die Amerikaner dürften mit ihrem technischen Geschick und ihrer Kapitalkraft alle Hindernisse besiegen und eine der grössten Weltverkehrs-Revolutionen wird von dem Tage datieren, da Atlantischer und Stiller Ozean durch eine derartige Schifffahrtsstrasse verbunden sein werden.

zu veranstalten, das sich auf algraphischen An- und Fortdruck erstreckte und dessen Resultate jetzt im Berliner Buchgewerbesaal zur Ausstellung gelangten. Leider hatten es einzelne Firmen unterlassen, bei den eingesandten Arbeiten auch die Namen der Drucker anzugeben, sodass der Zweck des Preisausschreibens, der Leistung des einzelnen Druckers die verdiente Würdigung zu teil werden zu lassen, nicht in allen Fällen erreicht wurde.

Das Hauptinteresse war naturgemäss auf den Auflagendruck gerichtet und wie ausgedehnte Resultate sich beim algraphischen Chromodruck auf der Maschine erzielen lassen, zeigten die Plakate und Pflanzenbilder von Steinmann und Klein (Kunstanstalt M. Seeger-Stuttgart) sowie die zwölf farbigen Arbeiten von Vicum (Graph. Institut, Leipzig) und Hochdanz-Stuttgart. Eine interessante Kollektion der ersten algraphischen Kunstdrucke, die bei dem Erfinder der Algraphie, Jos. Scholz in Mainz, hergestellt wurden, brachte M. Obier-Leipzig zur Ausstellung. Aus der bekannten Luxuspapierfabrik von Pfisterer & Leser in Lahr waren besonders schwierige Auflagedrucke kleiner Etiketten und Reklamebildchen

Der Vertrag lässt dafür eine Frist von 14 Jahren; doch schon vorher gedenken die Amerikaner diesen »Traum von Jahrhunderten« verwirklicht zu haben.

Für die internationale Diskontgestaltung ist weiter die seltene Thatsache zu verzeichnen, dass der offizielle englische Diskont (4 Proz.) andauernd höher bleibt, wie der Zinssatz der deutschen Reichsbank (3 1/2 Prozent). London und New York haben offenbar mit manchen Gefahren und Ansprüchen zu rechnen, die Deutschland schon hinter sich hat; deutsches und österreichisches Leihkapital, das durch die andauernde Krisis »freigesetzt« ist, hat sich darum in ansehnlichen Beträgen dem in der Zinshöhe günstigeren englischen und amerikanischen Geldmarkt zur Verfügung gestellt. Auch deutsches Gold ist abgeflossen, ohne dass sich darum die Reichsbank, die Hüterin der deutschen Währung, zu beunruhigen brauchte. Vor ein paar Jahren war der deutsche Reichsschatzsekretär froh, bei der Ueberanspannung des deutschen Geldmarktes 80 Millionen deutscher Schatzscheine bei den Yanks unterzubringen. Heute sind die Amerikaner froh, bei der Berliner Grossfinanz Gelder aufzutreiben zu können, sei es auch zu 6 Prozent. Bei aller Internationalität des Wirtschaftslebens gehen so die einzelnen Wirtschaftsgebiete noch immer ihre eigenen Wege.

Berlin, März 1903.

Max Schippel.

Wissenswertes.

Deutscher Arbeiterverein in Brüssel. Alle jenen deutschen Gewerkschaftsmitglieder und Genossen, welche, durch die Verhältnisse gezwungen, nach Brüssel zu kommen beabsichtigen, sind hierdurch auf die Adresse des hier bestehenden deutschen Arbeitervereins aufmerksam gemacht. Derselbe hat sein Vereinslokal im Maison du Peuple, unterstützt seine Landsleute mit Rat und That in allen Arbeits- und sonstigen Angelegenheiten, veranstaltet bildende Vorträge und Diskussionen; besitzt eine reichhaltige deutsche Bibliothek nebst Auslage einiger deutscher Arbeiterzeitungen und widmet sich insbesondere der Pflege der Solidarität und des Klassenbewusstseins, um seine Landsleute vor dem Versinken in Indifferenz und vor geistigem Untergang in den sogenannten Klimbim-Vereinen zu bewahren. Weiter wird hier die Eröffnung eines deutschen Volkshauses energisch betrieben, um der Misère im hiesigen Herbergswesen und den damit verbundenen Unzuträglichkeiten sowie der Bessitzung wirksamer als bisher entgegenzutreten zu können. Wir empfehlen deshalb bis auf weiteres die Herberge unseres Genossen Louis Jositz, place St. Gery 6-7, in der Nähe der Börse. — Die deutsche Arbeiterpresse ersuchen wir, die unterzeichnete Adresse sowie Vereinslokal nebst Herberge von Zeit zu Zeit zu veröffentlichen, ebenso mögen die Ortsverwaltungen deutscher Gewerkschaften Mitglieder, auf der Reise nach Brüssel begriffen, auf diese vorstehende Adresse aufmerksam machen. Endlich ersuchen wir die beteiligten Kreise bei Anfragen und Erteilung von Auskünften sich nur an den Unterzeichneten zu wenden. Mit Parteigruss Louis Scholz, Präsident des deutschen Arbeitervereins in Brüssel, rue de Munich 62, St. Gilles.

Gewerbegerichtswahlen.

Wie sie das Tischtuch zerschneiden. In Essen, in der Existenz der Kruppkamorra und der rheinisch-westfälischen Scharfmacher, fanden am Freitag die Wahlen der Arbeitnehmerbesitzer zum Gewerbegericht statt. Scharfmachertum, christliche Arbeiterführer und Klerisei hatten sich hier die Hände gereicht, um unter Missbrauch der Religion die Kandidaten der Unternehmer durchzudrücken, der Kampf gegen die Kandidaten der freien Gewerkschaften wurde geführt als ein Sturm auf die Sozialdemokratie. Und dessen kann man sich freuen, damit hat man eine Probe auf das Exempel vom Tischtuchzer-

schneiden provoziert. Der Erfolg dürfte der pfäfflich-scharfmacherischen Clique furchtbar in die Glieder fahren. Kürzlich frohlockte man: die Kruppaffäre habe die Sozialdemokratie im Königreiche Krupp totgeschlagen, kein Mittel wurde verschmäht, um solche Behauptung wenigstens nach aussen hin als wahr erscheinen zu lassen. Die Religion sollte zunächst retten. Die Lutheraner und Römlinge wurden zum gemeinsamen Kampfe gegen die Sozialdemokratie aufgerufen. Auf einem industriellen Werke steckte man die christliche Unternehmerkandidatenliste den Leuten in die Lohndüte, Krupp'sche Arbeiter wurden zu Kandidaten gepresst, Krupp'sche Beamte und nationalliberale Agitatoren traten in Versammlungen auf, ein Krupp'scher Kolonienvogt revidierte die Werkswohnungen und sein Kommando lautete: Flugblätter in den Ofen stecken! — — die christlichen Flugblätter waren das natürlich nicht, diese, gespickt mit den christlichen Wahrheiten a la Kaplan Zillemer standen nicht unter Zensur, im Gegenteil, christliche Arbeitervereine und Scharfmacher fanden sich ja in schönster Harmonie zusammen. Und trotz Preisgabe aller Scham, trotz skrupelloser Hatz schwoll die Stimmzahl für die freien Gewerkschaftskandidaten ganz bedeutend an. Es erhielten Stimmen:

1898 1900 1903
Christliche Unternehmer-Kandidaten 1613 1618 5871
Um über 260 Prozent nahm die Zahl der für uns abgegebenen Stimmen zu, wir schlugen damit die Liste der christlichen Krupp-kandidaten mit einer Majorität von 619 Stimmen. Das ist eine Antwort für die Kruppkamorra und Zollwucherer an die kein frommer Heiligenschlucker gedacht hat. Wie man gewählt hat, geht aus dem Anschwellen der für die Liste der Gegner abgegebenen Stimmen hervor. Aber das macht nur die Niederlage der Krupplinge um so bemerkenswerter. Obwohl die Stadt Essen allein an der Gewerbegerichtswahl beteiligt ist, die erreichte Stimmzahl schon 1 1/2 Tausend über die bei der letzten Reichstagswahl für den sozialdemokratischen Kandidaten abgegebenen Stimmen hinausgewachsen. In der bisher für unüberwindlich gehaltenen »Ordnungs-Domäne Essen sind die Arbeiter erwacht, ein Farbenwechsel ist eingetreten, hoffnungsfreudig scheint für uns das Rot durchdringend hervor.

Mit Heulen und Zähneklappern werden die Arbeiterknebler die Folgen der Adressenpressung, der schamlosen Ausnutzung der Kaisereden, der Zollräubereien, des Wohlfahrtsschwindels und pfäffischer Verleumdung wahrnehmen. Die in Essen gegebene Antwort ist zu deutlich, da gibt es kein Vertuschen mehr. Die »Bestie« lässt sich keinen Zaum anlegen, sie beisst um sich.

Litterarisches.

Jetzt, wo die Geister aufeinanderplatzen, möchte jeder des freien Wortes mächtig sein. Allen denen, die an den Redeschlachten des beginnenden Wahlkampfes teilnehmen wollen, wird daher Wittichs Buch »Die Kunst der Rede«, das soeben in zweiter Auflage im Verlage von Rich. Lipinski, Leipzig, Langestr. 27 erschienen ist, höchst willkommen sein. Wittich war selbst ein vorzüglicher Redner und rühmend wurde von der Presse anerkannt, dass Wittich die Kunst der Rede wirklich als Kunst behandelte und eine geistreiche aus eigener Erfahrung geschöpfte Belehrung in dem Buche giebt. Das Buch sei deshalb zur Anschaffung bestens empfohlen und kann es vom Verlage zum Preise von 1 Mk., in Leinen gebunden Mk. 1,50, Porto 10 Pf., bezogen werden.

von den Druckern Lindenlaub, Krieg und Plöger ausgestellt, deren Leistungen volle Anerkennung verdienten, ebenso die sehr sauberen Chromodrucke von Gottschild (Schäfer & Scheibe-Berlin) und Schön (Kunstanstalt Kaufbeuren). Malz-Berlin zeigte eine Reihe interessanter Originalabdrücke und Kontre-Umdrucke aus der Scholz'schen Anstalt. Von der Kunstdruckerei des Künstlerbundes Karlsruhe hatten Kimpel und Rothweiler einige der bekannten Kunstblätter dieser Anstalt zur Ausstellung gebracht. Dass die Algraphie sich in hervorragendem Masse für die Herstellung von grossen Plakaten eignet, bewiesen die sehr guten Arbeiten von Martin (Schultz-Hamburg), Langenbartels & Jürgens-Altona, Hesse-Barmen und Meisenbach Riffarth & Co. Berlin. Von dieser letzteren weltbekannten Firma waren alle Arten algraphischen Druckes zur Ausstellung gebracht, darunter auch Proben photomechanischer Reproduktion, für welche sich das Aluminium besonders gut eignet, sowohl bei direkter Kopierung, als auch, wenn es sich um Lichtdruckplatten handelt. Bei Strich- und Autotypie-Reproduktion angewendet, macht das Verfahren das Chromgelatinepapier

überflüssig, da es leicht möglich ist, jedes Negativ durch direkte Kopierung zu übertragen. Ausgezeichnete Proben von Karten- und Notendruck führten die Firmen Brockhaus-Leipzig und Röder-Leipzig dem Beschauer vor. Von den übrigen Ausstellern, die mit beachtenswerteren Proben algraphischen Druckes hervortreten, seien noch genannt: Molling-Hannover, Bäder (Bogdan Gisevius)-Berlin, Keckhut-Strassburg, Kastner-Neurode, Binner-Berlin.

Wie erfolgreich man es verstanden hat, die Biegsamkeit der Aluminiumplatten auszunutzen, zeigten eine Reihe sehr guter Rotationsdrucke einer amerikanischen Firma. In dem Lande der »unbegrenzten Möglichkeiten« wird dieser algraphische Rotationsdruck unter Benutzung besonders konstruierter Rotationsmaschinen schon seit Jahren angewendet, während man bei uns in Deutschland auf diesem Gebiete über die ersten schüchternen Versuche noch nicht hinausgekommen ist. Fritz Hansen.